Erziehung, Diskussionsstil und politische Teilnahme

Autor(en): **Bretscher, Georges**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **56 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Georges Bretscher

Erziehung, Diskussionsstil und politische Teilnahme

Dass die Teilnahme am politischen Geschehen und die Art und Weise, wie jemand Politik betreibt, ganz entscheidend von der Qualität der genossenen Erziehung abhängt, dürfte einleuchten. Wir haben uns mit diesem Thema an dieser Stelle auf eher theoretische Weise auch schon beschäftigt[1]. Aus mehr praxisbezogener «alltäglicher» Sicht soll hier nochmals darauf eingegangen werden. Ein wesentliches Resultat des Erziehungsstils ist das Gesprächsverhalten eines Menschen. Zu Hause lernt er, ob, wann und wie man widersprechen darf, welche Konsequenzen eine abweichende Meinung allenfalls nach sich ziehen kann. Wie sich der so erworbene persönliche Diskussionsstil dann auch folgerichtig mit bestimmten Verhaltensweisen im staatsbürgerlichen und politischen Bereich verbindet, zeigen einige nun vorliegende Umfragedaten[2]. In Abwandlung eines bekannten Sprichwortes untermauern sie als Faustregel: «Zeige mir, wie du diskutierst, und ich sage dir, was ‚Politik' für dich bedeutet.»

Diskussionsbereiter Bürger — aktiver Bürger

Wem in der Jugend ein hohes Mitspracherecht in seiner Familie eingeräumt wurde, der ist als Zwanzigjähriger weitaus fähiger zu echter Auseinandersetzung und echtem Dialog als jener, der nicht mitreden durfte. 72 Prozent der Befragten, die ein widerspruchsbereites, kämpferisches Gesprächsverhalten an den Tag legen, stammen aus einer Familie mit liberalem Erziehungsklima. Befragte Rekruten, die ausgesprochen anpasserische Züge im Dialog zeigen, können nur zu 55 Prozent auf eine liberale Erziehung zurückblicken. Dabei macht sich der so oft zu beobachtende Einfluss der Schulbildung auf das individuelle Verhalten keineswegs in korrigierendem Sinn bemerkbar. Wer also beispielsweise zu anpasserischem, konformem Gesprächsverhalten, zu verbalem Duckmäusertum erzogen wurde, wird sich auch in seinem späteren Leben kaum anders benehmen, gleichgültig, welchen Bildungsweg er durchläuft. Dieser Umstand verdient besondere Beachtung, da erfahrungsgemäss politische Verhaltensweisen und Einstellungen – von denen einige nachstehend aufgezeigt werden – in sehr hohem Mass vom Bildungsfaktor abhängen.

Das vom Erziehungsstil geprägte Diskussionsverhalten paart sich mit Dingen, die für das politische Leben sehr entscheidend sind. Zwei Beispiele:

---

[1] Siehe «Profil» 12/76; G. Bretscher: Psychologische Aspekte politischer Apathie.

[2] Gemeint sind die Ergebnisse der Rekrutenbefragung 1973: Bretscher, G.; Krebs, H. und Padrutt, Chr. †: Gespräch und Information; zum Kommunikationsverhalten junger Schweizer. Verlag Sauerländer, Aarau und Frankfurt am Main 1976.

Politisches Interesse: Leute, die gern kämpferisch diskutieren, interessieren sich zu 39 Prozent stark für Politik. Bei den eher anpasserischen Zwanzigjährigen bekunden lediglich 18 Prozent ein überdurchschnittliches politisches Interesse.

Politische Demonstrationen: Von jenen Zwanzigjährigen, die ihre Umgebung des öftern mit abweichenden Meinungen herausfordern und einigen Mut zum Widerspruch zeigen, haben 31 Prozent schon mindestens einmal aktiv an einer Kundgebung teilgenommen. Von jenen Befragten, die kaum kontroversen Gesprächsstoff aufgreifen und Widerspruch für nicht sehr opportun halten, beteiligten sich lediglich 12 Prozent einmal aktiv an einer Demonstration.

Generell finden wir also die politisch aktive Bürgerschaft unter jenen Leuten, welche in Disputen klar Stellung beziehen und auch selbst Kontroversen einleiten. Diese Personen liegen also recht nahe beim gehätschelten Idealbild des «mitdenkenden und mithandelnden Bürgers», das bei harten politischen Auseinandersetzungen so oft «vergessen» wird. Hier ist dann Mittelmass, «Ausgewogenheit», Kompromiss a priori und alles andere als substantieller Widerspruch Trumpf.

Zum Thema «politische Demonstration» wäre übrigens noch ein interessantes Untersuchungsergebnis beizufügen, das der weitverbreiteten Vorstellung widerspricht, solche Anlässe seien das Produkt einer Handvoll Drahtzieher, gefolgt von einer Horde gedankenloser Mitläufer. Die Mehrzahl des Demonstrationspublikums setzt sich diesen Ergebnissen zufolge nämlich aus Leuten zusammen, die sich sehr aktiv und in einem gewissen Mass auch innovatorisch mit ihrer sozialen Umgebung auseinandersetzen.

Der bloss reaktive Bürger

Ein weiterer Zusammenhang zwischen Gesprächsverhalten und Politik ist im Lande der häufigen Urnengänge von besonderer Bedeutung: In welchen Familien wird *regelmässig* von Politik gesprochen, und wo finden solche Gespräche *nur bei Wahlen und Abstimmungen* statt? Über Politik ganz allgemein wird in den Familien jener Zwanzigjährigen am meisten gesprochen, die sich durch ihre persönliche Vorliebe für Kontroversen und Widerspruch auszeichnen. Am seltensten spricht man dort über politische Dinge, wo Widersprechen offenbar nicht hoch im Kurs steht.

Vor Urnengängen jedoch entpuppt sich ein weiterer «Diskussionstyp» als extrem gesprächsfreudig und übertrifft in solchen Situationen sogar die Gruppe der sonst durchwegs politisch aktiveren «Widerspruchsbereiten»: Es handelt sich um jene Leute, die zwar widersprechen, wenn ihnen etwas nicht passt, aber kaum je von sich aus eine Kontroverse beginnen. Sie reagieren ganz einfach auf das, was von aussen an sie herangetragen wird, und besprechen politische Probleme kaum je in einem

zeitlich und thematisch übergeordneten Rahmen. Ihr Interesse muss regelmässig geweckt werden. Wäre dies nicht der Fall – das heisst fänden keine oder wesentlich weniger Urnengänge statt –, wäre für diese Gruppe Politik gewissermassen inexistent.

Es ist natürlich unmöglich, die ganze stimmberechtigte Bevölkerung auf Grund einer Rekrutenbefragung in die erwähnten «Diskussionstypen» einzuteilen. Immerhin mag es hoffnungsvoll stimmen, dass über ein Drittel der im Jahr 1973 befragten Rekruten zur «widerspruchsbereiten», das heisst tendenziell auch zur politisch in echtem Sinn aktiv tätigen Gruppe gezählt werden kann. Dieser relativ hohe Anteil – in der Gesamtbevölkerung liegt er mit Sicherheit wesentlich tiefer – lässt sich nur zum Teil auf das jugendliche Alter der Befragten zurückführen. Sicher macht sich gerade im Diskussionsverhalten altersbedingtes Temperament bemerkbar, doch dürfte die im Lauf der letzten zwanzig Jahre allmählich eingetretene Liberalisierung des Erziehungsstils eine ziemlich grosse Rolle spielen. Eine Liberalisierung in dem Sinn wenigstens, dass Rede und erst recht Widerrede nicht mehr das Privileg von Vätern und anderen Autoritätspersonen darstellt.